

POZOR! Kalte Grenze

12. 12. 2014 – 28. 2. 2015

die KUNSTSAMMLUNG des Landes Oberösterreich



Miriam Bajtala Miklos Boros Gerhard Brandl Anča Daučíková Petja Dimitrova Die Fabrikanten
Hans Haacke Anna Jermolaewa Rudolf Klaffenböck Atelier Limo Marissa Lôbo Katharina Anna Loidl
Anetta Mona Chisa + Lucia Tkacova museum in progress (Matthew Barney Tacita Dean Ingar Dragset
und Michael Elmgreen Christine und Irene Hohenbühler Rirkrit Tiravanija Rosemarie Trockel Cy
Twombly Kara Walker) Oliver Ressler Leo Schatzl Pia Schauenburg Stadtwerkstatt (STWST)
Jakub Vrba Martin Zet

"Die Maschinen werden nicht zurückbeordert! Mein Angriffsplan ist ausgegeben und er bleibt bestehen."

Zitat aus dem Film: „Dr. Seltsam oder: Wie ich lernte die Bombe zu lieben“, 1964

Über vier Jahrzehnte lang hatte er Europa in zwei Hälften geteilt: Der Eiserner Vorhang, jene streng bewachte Barriere aus Minenfeldern, Hochspannungsfallen, Selbstschussanlagen und Stacheldrahtverhauen, die den Kontinent in einen westlich-kapitalistischen und einen östlich-kommunistischen Teil trennte. Heute, 25 Jahre nach der Wende 1989, gilt es einmal mehr, sich die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüche ins Bewusstsein zu rufen, die seit dem Ende des Kalten Krieges stattgefunden haben. Die Ausstellung *POZOR! Kalte Grenze* nimmt das Gedenkjahr zum Anlass, um anhand von Arbeiten bildender KünstlerInnen sowie vermittelt historischer Dokumente und privater Fotografien über die Geschichte und die Folgen des für ganz Europa so bedeutsamen Wandels kritisch nachzudenken. *POZOR! Kalte Grenze* wird am 11. Dezember eröffnet und erinnert damit an ein Ereignis, das die Rolle Oberösterreichs als Region am Eisernen Vorhang verdeutlicht: Am 11. Dezember 1989 durchtrennten Landeshauptmann Josef Ratzenböck und der Kreisvorsitzende von Südböhmen Miroslav Senkyr in einem symbolischen Akt den Stacheldraht bei Wulowitz. Österreich hatte bis dahin auf einer Länge von über 700 Kilometern an den Eisernen Vorhang gegrenzt. Der Versuch, ihn zu überwinden kostete tausenden Menschen das Leben.

Eingeleitet durch Michael Gorbatschows Politik von Glasnost und Perestroika steht das Jahr 1989 für den historisch bedeutendsten Wandel in der jüngeren Europäischen Geschichte. Fehlende politische Freiheit,

stark beschränkte Reisemöglichkeiten, missachtete Menschenrechte und die prekäre Wirtschaftslage ließen große Teile der Bevölkerung in den ehemaligen Ostblockstaaten auf jene Veränderung drängen, die das Europa, in dem wir heute leben, entscheidend prägten.

Was haben die Umbrüche bewirkt? Wurden die mit der Ostöffnung erwarteten Hoffnungen erfüllt? Was bedeutet die einstige Grenze heute für uns? Welche Spuren der Vergangenheit sind noch vorhanden? Welche Barrieren sind noch immer da? Und: Sind mit dem Fall des Eisernen Vorhangs tatsächlich auch die Vorurteile gegenüber dem einstigen Osten und den dort lebenden Menschen gefallen?

Die im Rahmen von *POZOR! Kalte Grenze* gezeigten künstlerischen Beiträge werfen Fragen wie diese auf. Sei es, indem sie Relikte beziehungsweise Symbole des Kalten Krieges zitieren und somit auf eine Vergangenheit verweisen, deren Auswirkungen tief in die Gegenwart hinein wirken. Sei es, indem sie, mitunter vor der Folie autobiografischer Erlebnisse, Themen wie Migration, Identität, gesellschaftliche Ausgrenzung und Anpassung verhandeln. Auch der ökonomische Wandel, der Wechsel von der Plan- zur Marktwirtschaft, und der damit verbundene Überlebenskampf stehen im Zentrum einiger Arbeiten. Dabei rücken unweigerlich die Schattenseiten der Öffnung der Grenzen wie Prostitution, Glücksspiel, illegaler Handel, Mindestlohnarbeit und die daraus resultierenden prekären Lebensbedingungen ins Visier. Einige der beteiligten KünstlerInnen bedienen sich dabei rechercheorientierter und dokumentarischer Strategien, deren Strenge nicht selten durch ironisch-kritische Untertöne gebrochen wird. Doch die Spurensuche, die im Gestern das Heute zu erkunden sucht, kennt keine Einschränkung auf bestimmte künstlerische Techniken. Auch das verdeutlicht die Ausstellung, in der die BesucherInnen auch auf ein architektonisches Fragment aus Stanley Kubricks Filmsatire „Dr. Seltsam“ (1964) treffen, in der der Regisseur den Kalten Krieg als Konstrukt einzelner Irrsinniger entlarvt.

Ergänzt werden die Kunstwerke durch zeithistorische Dokumente und Exponate des Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt. Ein wichtiger Beitrag zur Ausstellung stammt zudem von jenen Personen, die im Vorfeld der Ausstellung dem Aufruf der KUNSTSAMMLUNG gefolgt sind und privates Fotomaterial von der Grenze zwischen Österreich und der Tschechoslowakei, vom Leben am Eisernen Vorhang, beigesteuert haben. So ermöglichen die vielen unterschiedlichen Erzählungen, die in *POZOR! Kalte Grenze* mitschwingen, einen differenzierten Blick auf das, was einmal war und dennoch längst nicht abgeschlossen ist.

Manisha Jothady

MANISHA JOTHADY lebt als freischaffende Kunstkritikerin in Wien (AT). Neben Beiträgen für Tageszeitungen und Kunstzeitschriften hat sie zahlreiche Texte für Ausstellungskataloge und KünstlerInnenmonografien verfasst.

museum in progress

Eiserner Vorhang

Projekt seit 1998

Dokumentation, Farbfotografien

Eiserner Vorhang ist eine von museum in progress konzipierte Ausstellungsreihe, die seit 1998 in der Wiener Staatsoper in Kooperation mit der Wiener Staatsoper und der Bundestheater-Holding die Brandschutzwand zwischen Bühne und Zuschauerraum in einen temporären Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst verwandelt. Die Herstellung des Großbildes (176 Quadratmeter) erfolgt auf einem PVC-Netz, welches mittels Magneten auf dem Eisernen Vorhang fixiert wird. Durch diese Technik bleibt der originale, 1955 von Rudolf Eisenmenger gestaltete Eiserner Vorhang darunter unberührt. Rudolf Eisenmenger ist wegen seiner Leitungstätigkeit im Wiener Künstlerhaus zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft umstritten.

In der Ausstellung wird die fotografische Dokumentation der künstlerischen Gestaltungen von Matthew Barney, Tacita Dean, Ingar Dragset und Michael Elmgreen*, Christine und Irene Hohenbüchler, Rirkrit Tiravanija, Rosemarie Trockel, Cy Twombly und Kara Walker gezeigt.

*Das norwegisch-dänische KünstlerInnen-Duo Michael Elmgreen und Ingar Dragset gestaltete den ersten künstlerischen Entwurf für den Eisernen Vorhang der Komischen Oper Berlin. Nach der Wiener Staatsoper übernimmt die Komische Oper Berlin das Konzept der Bespielung des „Eisernen“ als lebendigen Museumsraum. Die Kuratorin Ina Blom wählte die Künstler aus.

Jury: Daniel Birnbaum, Akiko Miyake, Hans-Ulrich Obrist

Support: Botschaft der Vereinigten Staaten Wien, Felbermayr, Der Standard, Vienna Paint;

Produktion: Trevision; Digital Imaging: Vienna Paint.

Kunstverein MUSEUM IN PROGRESS, gegründet 1990 in Wien (AT) von Prof. Kathrin Messner und Josef Ortner († 2009), jetziger Geschäftsführer ist MMag. Kaspar Mühlemann Hartl.

mip.at

Anetta Mona Chisa + Lucia Tkacova

I'm Going to Change My Life

Füllfeder/Papier

2006

I'm Going to Change My Life ist die Ironisierung des Masterplans eines Mädchens, das groß rauskommen will, indem sie ihre Heimat für einen privilegierten Ort verlässt.

Die Geschichte ist inspiriert von der stereotypen Realität junger Mädchen, die mit großen Träumen osteuropäische Städte verlassen, um nach Ruhm, Reichtum und Glück im Westen zu suchen.

Das schriftliche Szenario legt den Entwurf einer Lebensgeschichte von jemanden offen, der nach England auswandert und versucht, die Leiter zum Erfolg emporzusteigen, hart arbeitet, einen einheimischen Mann heiratet - bis die grausame Ernüchterung kommt und Träume sich in brutale Realität auflösen. Die Geschichte ist eine lakonische Aufzählung von möglichen strategischen Zügen, welche junge Mädchen in der Hoffnung auf einen Durchbruch und auf Akzeptanz in einer neuen Gesellschaft, setzen.

ANETTA MONA CHISA, *in Rumänien und LUCIA TKACOVA, *in der Slowakei, arbeiten seit 2000 zusammen, leben und arbeiten in Berlin und Prag, studierten beide an der Akademie der Bildenden Künste in Bratislava.

chitka.info

Atelier Limo

Panorama Bilder

2006

Digitalfotografie

Bis zum 21. Dezember 2007 trennte die Schengen-Grenze die neuen von den alten Mitgliedsstaaten der europäischen Union voneinander. Bevor diese Grenzanlagen unbenutzt dalagen, beziehungsweise abgerissen wurden, dokumentierten die zwei Architekten des *Atelier Limo* im Sommer 2006 die gesamten Grenzanlagen von der Ostsee bis zur Adria mit Fotos, Interviews, Texten, Skizzen, Statistiken und Tonaufnahmen. Insgesamt wurden bei einer dreimonatigen Reise 238 Grenzorte akribisch dokumentiert und in einer interaktiven Datenbank erfasst.

Zehn dieser Fotos werden als Beispiele aus der Bestandsaufnahme in der Ausstellung gezeigt.

database.atelier-limo.eu

Panorama Bilder – Vorher Nachher

Vier dieser Bilder wurden zwischen 2006 und 2008 aufgenommen. Sie zeigen die Entwicklung von einigen Grenzorten jeweils vor und nach dem Schengen- Abkommen, das 2007 in Kraft getreten ist. Das *Atelier Limo* plant, in den nächsten Jahren die Entwicklung der gesamten 238 Grenzorte von der Ostsee bis zur Adria zu untersuchen

Atelier Limo

Handel an der Schengener Grenze

2006 (Studie) – 2014 (Karte)

Collage aus Bildern, Karte und Tabellen

Benzin, Zigaretten, Obst, Gemüse, CDs, DVDs, T-Shirts, Sportschuhe, Gartenzwerge, Alkohol aber auch Apotheken, Massagen, Schönheitschirurgie, Zahnärzte, Prostitution, Frisörsalons, Gastronomie und sogar ein Hunderestaurant - die Grenze schafft Handel. Bei ihrer Untersuchung entlang der ehemaligen Schengen-Grenze im Sommer 2006 haben die zwei Architekten des *Atelier Limo* alle sichtbaren Aktivitäten festgehalten, die sie beobachten konnten. Die Karte und die Tabellen fassen diese Arbeit zusammen.

ATELIER LIMO, gegründet in Berlin von Simon Brunel, *1982 (FR) und Nicolas Pannetier, *1977 (FR). Die zwei Architekten und Filmemacher entwickeln seit 2007 Artistic- Research-Projekte im europäischen Raum.
atelier-limo.eu

Rudolf Klaffenböck

ohne Titel

1994 - 1996

Fotoserie, S/W-Fotografien

„Zwischen September 1994 und Juni 1996 ist der bayrische Kabarettist Klaffenböck in drei jeweils etwa einmonatigen Etappen die Ostgrenze Österreichs abgegangen. Von seiner Heimatstadt Passau wanderte er zunächst an der tschechischen Grenze entlang bis nach Retz, von dort an der slowakischen und ungarischen Grenze bis nach Rechnitz und schließlich an der slowenischen Grenze bis nach Zell Pfarre. Fotos und Notizen von der 1300 Kilometer oder 100 Tage langen Reise hat Klaffenböck (...) in dem Buch „GRENZgehen“ veröffentlicht.“

Wolfgang Kralicek: Anders reisen, in: Falter (1998), Nr. 52, S. 79

Während seiner fast 100-tägigen Grenzwanderung portraitierte sich Rudolf Klaffenböck in den von ihm bewohnten Fremdenzimmern mit Selbstauslöser. Orte, in denen die Fotografien aufgenommen wurden:

Ober-Haag, Mühlviertel, OÖ, 1994

Hohenau, Weinviertel, NÖ, 1995

Hardegg, Waldviertel, NÖ, 1994

Falkenstein, Waldviertel, NÖ, 1995

Vyšší Brod (CZ), Südböhmen, 1994

Zell Pfarre/Sele Fara, Kärnten, 1996

Karlstift, Waldviertel, NÖ, 1994

Klafter, Mühlviertel, OÖ, 1994

RUDOLF KLAFFENBÖCK, *1952 in Passau (D), lebt und arbeitet in Passau, Fotograf, Kabarettist, Grafiker, Filmemacher.

Leo Schatzl

Hoher Zaun

1998/1999

Objekt aus Stahl, verzinkt

Dokumentation durch Farbfotografie, Foto: Bruno Klomfar

Konzeption, Gestaltung: Leo Schatzl

Technische Leitung: Ing. Wilhelm Prügl

Realisation: Firma Brantner & Sohn (Laa a.d.Thaya)

Finanzierung: Niederösterreichische Landesregierung

Ort: Laa an der Thaya, NÖ

Maße: Grundfläche (L x B) x H: 13 x 9 x 18,5 m

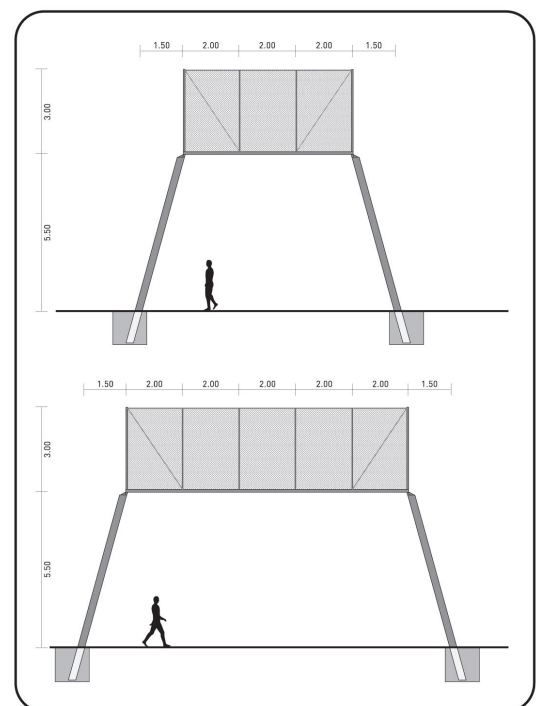
Zaun (L x B x H): 10 x 6 x 3 m

Geschlossene Umzäunung aus Maschengeflecht auf schräggestellten Stahlstützen 5.5 m hoch über dem Boden erhoben.

Oft sind Leo Schatzls Arbeiten eine Konzentration auf das Nicht-Sichtbare oder anders gesagt: sie stellen über den Umweg von

Leere Sichtbarmachung her. In diesem Sinne gleicht seine Arbeit einem Positiv-Negativverfahren, einem oft prozessualen Vorgang, zu dem der Betrachter einen Beitrag leisten muss. Dies gilt auch für die Arbeit *Hoher Zaun*, die der Künstler selbst als negative Skulptur bezeichnet. Tatsächlich ist sie keine Skulptur im klassischen Sinn, eher eine Position Architektur, eine transparente Konstruktion in Leichtbauweise, die auf vier Stützen einen Zaun in die Höhe hält, einen quasi schwebenden imaginären Raum, einen Denkraum, der sich entsprechend zur Form mit Inhalten auffüllen lässt.

Fast möchte man seine Konstruktion einer bestimmten Funktion zuordnen, die sich aber einer konkreten Zuweisung dann schnell wieder entzieht, indem sich Inhalt und Hülle gegeneinander ausspielen. Es ist ein



realer, aber auch ein irrealer Ort. Die Grenze ist transparent, das Zentrum leer und ausgespart: Das sind zwei wichtige Kriterien von *Hoher Zaun*. Mauern, Zäune, Grenzen, Umfriedungen schaffen ein Außen und Innen, das sich hier jedoch in der Höhe auflöst und Kriterien von Besitz, von Bewachung und Verteidigung in ein leeres Zentrum einspielt.

Susanne Neuburger

LEO SCHATZL, *1958 in Oberösterreich (AT), lebt und arbeitet in Wien und Linz, studierte Visuelle Gestaltung und Metallgestaltung an der Kunstuniversität Linz.

Fotos aus Privatarchiven

1956 - 1998

Farb- und S/W-Fotografien

Um den Aspekt des Alltags von Menschen zu thematisieren, die während des Bestehens des Eisernen Vorhangs an und mit der Grenze lebten oder arbeiteten, sind neben künstlerischen Arbeiten auch Fotos aus Privatarchiven Teil der Ausstellung. Private LeihgeberInnen und das Schlossmuseum Freistadt stellen für die Ausstellung Fotos zur Verfügung, welche zwischen 1956 und 1992 aufgenommen wurden.

1. Moldaublick bei Ulrichsberg, Zollhaus Weigetschlag, S/W-Fotografie, 1961

2. Moldaublick bei Ulrichsberg, Grenze Weigetschlag S/W-Fotografie, 1961

Leihgeberin: Konradine Freudenthaler

3. Familie Grabner an der Grenze Guglwald, S/W-Fotografie, 1988

4. Horchturm, S/W-Fotografie, 1990

5. Wachturm/Aussichtsturm, Farbfotografie, 1990

6. Herr Grabner vor Eisernem Vorhang bei Guglwald, Farbfotografie, 1990

7. Frau Eckerstorfer Klara springt über den Grenzbach, Farbfotografie, 1990

Leihgeber: Edmund Grabner

8. Straße zwischen Weitra und Gratzen, Frau Kozelka-Knoglinger vor Gitterzaun, Farbfotografie, 1985

9. Grenzbahnhof Eisenstein, Farbfotografie, 1983

10. Reste des Eisernen Vorhangs, Farbfotografie, 1992

11. Grenze und Wächterhäuschen westlich von Harbach/Mühlviertel, Farbfotografie, 1985

12. Eiserner Vorhang mit Wachtürmen, Farbfotografie, 1985

Leihgeberinnen: Barbara Knoglinger-Janoth und Grete Kozelka-Knoglinger

13. Fotoalbum Schulausflug Moldaustausee, 1967

Leihgeber: Otmar Lahodynsky

14. ohne Titel, S/W-Fotografie, Foto: Franz Poimer

15. ohne Titel, S/W-Fotografie, Foto: Franz Poimer

16. ohne Titel, S/W-Fotografie, Foto: Franz Poimer

17. ohne Titel, S/W-Fotografie, Foto: Franz Poimer

Leihgeberin: Elisabeth Schiffkorn

18. Deutsch Hörschlag, S/W-Fotografie, 1958

19. Deutsch Hörschlag, S/W-Fotografie, Foto: Weilguny

20. Sandl, S/W-Fotografie, 1963, Foto: Grininger

21. Schanz Hütte, S/W-Fotografie, 1964

- 22. Schanz 2, S/W-Fotografie
 - 23. Wullowitz, S/W-Fotografie, 1956
 - 24. ohne Titel, Farbfotografie, Foto: Josef Friesenecker
 - 25. ohne Titel (a), S/W-Fotografie, 1950, Foto: Köppl + Neustift
 - 26. ohne Titel (b), S/W-Fotografie, 1950, Foto: Köppl + Neustift
 - 27. ohne Titel, Farbfotografie, 1960, Foto: Josef Friesenecker
 - 28. ohne Titel, Farbfotografie, Foto: Josef Friesenecker
- Leihgeber: Zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung, Schlossmuseum Freistadt*

Die Fabrikanten

Verwehte Grenzen - Unternehmen Eisendorf

2004

Video, Trailer, 02:31 min

Der Dokumentarfilm *Verwehte Grenzen* (Deutsch mit englischen Untertiteln, 30 min), zeichnet das *Unternehmen Eisendorf* nach, porträtiert die Lebenssituation der TeilnehmerInnen 10 Jahre später und hält die Öffnung der Zeitkapseln fest. In der Ausstellung wird eine Kurzversion des Filmes gezeigt.

Film: Die Fabrikanten, Gerald Harringer, Wolfgang Preisinger, Florian Sedmak

DIE FABRIKANTEN, gegründet 1990 in Linz (AT) von Gerald Harringer und Wolfgang Preisinger, studierten Visuelle Gestaltung an der Hochschule für Gestaltung in Linz, arbeiten in Linz.
diefabrikanten.at

Atelier Limo

La frontière intérieure (Die innere Grenze)

2009

Video, Mini DV, Trailer, 3:00 min

Als physische Trennlinie verliert die ehemalige Schengen-Grenze, welche bis zum 21. Dezember 2007 die alten Mitgliedsstaaten der EU von den neuen trennte, immer mehr an Sichtbarkeit. Doch als innere Grenze bleibt sie im Gedächtnis der Menschen. Sieben EuropäerInnen erzählen von dem Spannungsverhältnis mit *ihrer* Grenze. Dieser Film wurde in sieben Sprachen untertitelt und 2009 an 40 Grenzorten von der Ostsee bis zur Adria im Rahmen des Events *Border Speaking* vorgeführt.

ATELIER LIMO, gegründet in Berlin von Simon Brunel, *1982 (FR) und Nicolas Pannetier, *1977 (FR). Die zwei Architekten und Filmemacher entwickeln seit 2007 Artistic- Research- Projekte im europäischen Raum.
atelier-limo.eu

Miklos Boros

Joseph

2007

Fotoserie, 6X7cm Analogfilm ausgearbeitet als C-Prints

„Joseph ist mein Onkel. Er kommt ursprünglich aus Ungarn, hat aber vor ungefähr 30 Jahren ein neues Leben in den USA begonnen. Er ging nach Amerika, weil er etwas suchte, das in seinem Leben fehlte. Er

fand Freunde und fuhr mit ihnen quer durch die Staaten von Konzert zu Konzert und von Festival zu Festival. Einmal verliebte sich Joseph in ein kanadisches Mädchen. Er wollte sie mit einem Besuch in Kanada überraschen, aber als er zur Grenze kam, erlaubten ihm die kanadische Beamten nicht, zu passieren und schickten ihn zurück in die Staaten. Aber er ging nicht zurück. Stattdessen gab er mit dem Auto Gas und durchbrach den Grenzschraken. Schließlich traf er das Mädchen, in das er verliebt war und sie hatten ein paar schöne Tage. Aber der Preis, den er zahlte, war, dass er nie wieder nach Kanada fahren durfte.

Joseph ist jetzt älter und hat ein eher ruhiges Leben. Er lebt in einem typisch amerikanischen Umfeld und ist der beste Koch, den ich kenne. Was von seiner Vergangenheit blieb, ist, von Zeit zu Zeit einen Joint zu rauchen.“

Miklos Boros porträtierte 2007 seinen Onkel Joseph und dessen Lebensumfeld fotografisch. Die Hintergrundgeschichte des Onkels wird in der Ausstellung als Teil der Arbeit gezeigt. Auf humorvolle Weise wird eine persönliche Erfahrung des Grenzüberschreitens auf mehreren Ebenen erzählt.

MIKLOS BOROS, *1976 in Várpalota (H), lebt und arbeitet in Linz, studierte Visuelle Kommunikation/ Fotografie an der Kunstuniversität Linz.

miklosboros.com

Marissa Lôbo

Fuck europe, I am here to stay!

2013

Video, 02:32 min

Fuck europe, I am here to stay! verbindet ein Screening von Performancevideos von Super Puta Pradastern und eine Präsentation der Arbeit von „maiz“ mit einem speziellen Fokus auf den Umgang mit Bildern von Sexarbeit und den sich daraus ergebenden Repräsentationsfragen.

In ihren Performances thematisiert Super Puta Pradastern De-Industrialisierung, immaterielle Produktion, Feminisierung der Arbeit, transnationale Migration und die Mobilität der Kapitalinvestitionen, wobei die Sexindustrie eine wichtige Rolle spielt.

Super Puta Pradastern ist eine EU-Parlamentarierin, die seit über 30 Jahren für die Rechte von Transgender-MigrantInnen in der Sexarbeitsindustrie kämpft. Super Puta macht sich als politisches Subjekt sichtbar und weist stigmatisierende Bilder von sich. Sie kämpft gegen neoliberale Ausbeutung in Migrationsregimen von racialized bodies.

Motto: Sexarbeit ist Arbeit! Fight sexism, homo-transphobia, fight for the rights of sexworkers!

Symbol: Megafon, High Heels, Lippenstift, Reisepass, Peitsche

Fuck europe, I am here to stay! ist eine Arbeit der Künstlerin Marissa Lôbo und ist im Rahmen des Vereins „maiz“ entstanden.

„maiz“ ist ein unabhängiger Verein von und für Migrantinnen mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen in Österreich zu verbessern, ihre politische und kulturelle Partizipation zu fördern, sowie eine Veränderung der bestehenden, ungerechten gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewirken.

MARISSA LÔBO, *in Brasilien (BR), lebt und arbeitet in Wien, studierte Konzeptuelle Künste an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und arbeitet an ihrem Doktorat in Philosophie.

Die Künstlerin ist Koordinatorin des Kulturbereichs von »maiz«, einer Selbstorganisation von und für Migrantinnen und konzentriert sich dort auf die Arbeit im Bereich Kunstvermittlung und politischer Bildung.
maiz.at

Die Fabrikanten

Unternehmen Eisendorf

1993

Interdisziplinäres Arbeitssymposium; Dokumentation mittels Dias und Metallkoffer

Die Fabrikanten bringen Menschen zusammen. 1993 zum Beispiel mit *Unternehmen Eisendorf* in Pohorice na Sumave, einem verlassenem Dorf im ehemaligen „Todesstreifen“ des Eisernen Vorhangs. An diesem Brennpunkt mitteleuropäischer Geschichte versammeln Die Fabrikanten KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aus der ehemaligen Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich, um sich gemeinsam Gedanken über die Geschichte und die Zukunft zu machen. Neun Tage leben und arbeiten die Teilnehmenden in der Ausnahmesituation des Niemandslandes. Die entstandenen Arbeiten werden in eiserne Koffer gepackt und versiegelt. Im Sommer 2004 machen sich Die Fabrikanten auf die Suche nach den Beteiligten von damals und übergeben ihnen die Koffer.

www.fabrikanten.at/eisendorf

TeilnehmerInnen: Peter Arlt (A), Sabine Bründl (A), Klara Tereza Culikova (CZ), Gustav Deutsch (A), Wolfgang Ernst (A), Margarete Fischer (A), Traude Horvath (A), Margarete Jahrmann (A), Jiri Kroupa (CZ), Eva Müllner (A), Oskar Obereder (A), Jitka Oltova (CZ), Andreas Ortig (A), Friedrich Pochlatko (A), Thomas Redl (A), Hanna Schimek (A), Zdenek Sima (CZ), Hans Peter Spindler (A), Helmut Weber (A), Udo Wid (A), Helga Weule-Rankunar (A), Otto Zitko (A)

Unternehmen Eisendorf (1993), Interdisziplinäres Arbeitssymposium und Spurensuche coop. Kulturinstitut der JKU Linz, Manfred Berghammer und Robert Bauer.

DIE FABRIKANTEN, gegründet 1990 in Linz (AT) von Gerald Harringer und Wolfgang Preisinger, studierten Visuelle Gestaltung an der Hochschule für Gestaltung in Linz, arbeiten in Linz.

fabrikanten.at

Rudolf Klaffenböck

1994 – 1996

2 Mann-Zielscheiben

Fundstücke vom Übungsschießplatz der tschechischen Grenzkaserne Cetviny (Zettwing)

Die zwei Mann-Zielscheiben entstammen dem aufgelassenen Übungsschießplatz der tschechischen Grenzkaserne Cetviny (Zettwing), die Rudolf Klaffenböck bei seiner 100-tägigen Wanderung entlang der österreichischen Ostgrenze passiert hat.

RUDOLF KLAFFENBÖCK, *1952 in Passau (D), lebt und arbeitet in Passau, Fotograf, Kabarettist, Grafiker, Filmemacher.

Petja Dimitrova

Blue card for Ketj

2009/2010

Video, 45:00 min und Poster/Eventfolie

Die Arbeit *blue card for Ketj* geht der Geschichte einer Migrantin aus Bulgarien nach, die seit 1989 in Wien lebt. In Form einer Videoarbeit, eines Buches und von Zeichnungen werden Ketjis Lebens- und Arbeitsverhältnisse dargestellt. Diese stehen exemplarisch für die Kämpfe von MigrantInnen gegen Prekarisierung und Rassismus in Österreich und zeigen Strategien gegen die vorherrschende

Bevölkerungsregulierung und Umstrukturierung des europäischen Grenzregimes seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ auf. Die Biographie der Protagonistin ist eng mit der Geschichte der Migration in Europa verknüpft und veranschaulicht jene geschlechterspezifischen, emanzipatorischen Praktiken, die in kollektive Prozesse des Widerstands einfließen.

Angaben zu historischen Ereignissen sowie zu Informationen und Dokumenten, welche im Video besprochen werden, werden in Form eines Posters zusammengeführt und stellen somit ein Mapping der österreichischen Migrationspolitik seit 1989 dar.

PETJA DIMITROVA, *1972 in Sofia (BG), lebt und arbeitet in Wien, studierte Konzeptuelle Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Wien.

petjadimitrova.net

Stadtwerkstatt (STWST)

Checkpoint 95

20. Juni 1995, 22.30 – 24.00 Uhr CEST

Live Satelliten Fernseh-Inszenierung mit telerobotischer Anwendung

Telemetrie-Anlage, zerschnittenes Auto als Cockpit (Relikte der Aktion), Poster (2014)

Ein Stadtwerkstatt-TV Projekt, in Zusammenarbeit mit „Paper Tiger TV“ (New York) und „Association of New-Screen-Technologies“ (Moskau) anlässlich des damals 50-jährigen Jubiläums der Beendigung des Zweiten Weltkriegs.

Grafik Poster: Raphaela Gratzner

Drei gleichzeitig stattfindende, ineinander verwobene TV Sendungen aus den Studios STWST-TV auf der Nibelungenbrücke (Linz), Studio RTR (Moskau), BMCC Media Center (NYC); verbunden durch einen Multimedia Satellitenlink: Moskau – Linz – New York.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war Linz eine geteilte Stadt. Südlich der Donau war die amerikanische und nördlich, in Urfahr, die russische Besatzungszone. Auf der Brücke wurden Checkpoints errichtet, um die Ausweise der PassantInnen zu kontrollieren.

Checkpoint 95

Mittels Bild-, Ton- und Datenleitungen wurden die Städte Moskau, Linz und New York in jede Richtung miteinander verbunden, dort in die TV-Studios eingespielt, bildtechnisch bearbeitet, und dann wieder nach Linz zurückgeschickt.

Das in Linz installierte Fernsehstudio bekam eine Art Serverfunktion. Die sendefähig aufbereiteten Signale und Daten-Streams wurden via 3sat dem Europäischen Fernsehpublikum zugänglich gemacht. Von Moskau aus wurde zeitgleich aus dem Studio von Radio Television Russia auf dem gesamten Sendegebiet der ehemaligen UDSSR in insgesamt 11 Zeitzonen live ausgestrahlt. Vom Studio NY aus wurde live via Kabel im gesamten Bundesstaat und später zeitversetzt über das Satelliten-Netzwerk "Deep Dish" an TV-BetreiberInnen in den gesamten USA übertragen.

Die Begegnung

Das für diese Anwendung entwickelte Telepräsenz-System P.R.D. (Parallel-Raum-Display) erlaubte es den "TelenautInnen" von ihren Studios in Moskau und New York aus, real auf dem neutralen Boden der Nibelungenbrücke in Linz optisch, akustisch und mechanisch präsent zu sein.

Durch eine Kombination aus steuerungstechnischen, sowie mechanischen und opto-akustischen Verfahren wurde eine Verbindung des Innenraumes der Cockpits in den Studios mit dem umgebenden Raum der von den TelenautInnen ferngesteuerten Tele-Mobilen auf der Nibelungenbrücke ermöglicht.

Ehemalige Soldaten, Veteranen aus der russischen und amerikanischen Besatzungszone, die 50 Jahre zuvor auf der Brücke in Linz standen und damals keinen Kontakt zueinander aufnehmen durften, wurde es so ermöglicht, sich wieder auf die Brücke zu begeben.

Von ihren ehemaligen Stützpunkten aus starteten sie eine Art "Zeitreise" und bewegten sich von Moskau und New York aus durch einen auf der Nibelungenbrücke gestalteten Parcours, dessen einzelne Stationen an das Ende des Zweiten Weltkriegs und den darauf folgenden Beginn des Kalten Kriegs erinnerten. Auf der Mitte der Brücke kam es zu einer Begegnung, bei der sie sich mit ihren ferngesteuerten Tele-Mobilen von Moskau und New York aus in Linz berührten.

Die Aktion wurde zu einem historischen Ereignis, an dem ZuseherInnen aus aller Welt via TV live teilhaben konnten und das die beteiligten Personen dem Frieden der Nationen widmeten.

In der Ausstellung gibt es eine Telemetrie-Anlage und eines der beiden Cockpits als Relikte dieser Aktion zu sehen. Zusätzlich wird ein Info- Poster über das Projekt gezeigt.

STADTWERKSTATT (STWST), gegründet 1979 in Linz (AT); die künstlerische Arbeit der Stadtwerkstatt stand und steht immer im Kontext aktueller Entwicklungen. Die Aktivitäten reichen von interdisziplinären Projekten, die sich dem öffentlichen Raum, dem elektronischen Kommunikationsmedium, Cyberspace und dem realen Raum aussetzen.

stwst.at

Gerhard Brandl

Re (Nr. 52)

1999

Siebdruck/Papier

aus dem Bestand der KUNSTSAMMLUNG des Landes OÖ

Re oder Zurückgewinnung von Welt (seit 1997)

Die weißen Flächen wirkten wie Glanzlichter auf den Oberflächen alter Globen. Noch im 19. Jahrhundert markierten sie die unerforschten Gebiete, doch die Grenzen von bekanntem und unbekanntem Land wurden unaufhörlich verschoben und „die Welt“ wurde in ein Konzept, ein Artefakt, ein Objekt existenzieller und wissenschaftlicher Erfahrung verwandelt. Es schlossen sich alle weißen „Lücken“ der Erde und die Glanzlichter verschwanden unter der Karte, die sich nun im Maßstab 1:1 über „der Welt“ entfaltete.

Das Projekt *Re* lässt wieder weiße Flächen entstehen.

Das im Jahr 1997 begonnene Projekt hat verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen, welche am Wechsel der Medien – Malerei, Grafik, Fotografie, Siebdruck, alte, neue sowie selbst entworfene Landkarten – erkennbar sind; der Arbeitsprozess ist immer derselbe geblieben.

Ausgangspunkt aller *Re* Arbeiten war die dargestellte Landschaft mit dem Blick von oben. Sie wurde gemalt, gezeichnet, fotografiert, gedruckt oder in Form von Landkarten vorgefunden.

In einer zweiten Arbeitsphase wird eine bestimmte Stelle des Bildes mit weißer Farbe übermalt. Dieser Teil des Landschaftsbildes wurde aufgegeben und symbolisch - in Form einer weißen Fläche - in den ursprünglichen Zustand von Papier/Leinwand zurückgeführt.

Verein Zurückgewinnung von Welt

Zur Weiterentwicklung des Projektes wurde der Verein *Re oder Zurückgewinnung von Welt* gegründet. Durch den Verkauf der einzelnen Werke, von denen fünfzig Prozent ihres Verkaufserlöses in den Verein fließt, wird der Erwerb eines realen Grundstückes finanziert, welches - als Teil des Kunstprojektes – zur realen weißen Fläche wird.

Dieses Stück Land steht für „Verzicht“ schlechthin, da es jeglicher Nutzung für immer entzogen ist.

GERHARD BRANDL, *1958 in Linz (AT), lebt und arbeitet in Linz, studierte Malerei und Grafik in Linz.
gerhardbrandl.at

Leihgaben der Zoll- und finanzgeschichtlichen Sammlung, Schlossmuseum Freistadt

1 Schild, 2 Grenzkarten, 1 Stempel, Luftaufnahmen, Fotografien aus Privatarchiven

Die Zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung im Schlossmuseum Freistadt bietet einen chronologischen und sachbezogenen Überblick über die Geschichte des oberösterreichischen Finanz- und Zollwesens. Sammlungsschwerpunkte sind das Finanzamt, der Zoll, die Zollwache, Schmuggel, Signetten und Stempel, Orden und Medaillen, Verwaltung, sowie Gesetze und Vorschriften.

Die Sammlung stellt für die Ausstellung folgende Leihgaben zur Verfügung:

Schild „Achtung Staatsgrenze“, Grenzkarte „Freistadt Nord“, Operationskizze der Zw.-Abtlg. Leopoldschlag, Stempel „Zurückgeschoben/Abgeschoben“, Luftaufnahmen der Grenze vom österreichischen Bundesheer (1972), Fotografien aus Privatarchiven.

museum-freistadt.at

Jakub Vrba

sudetbuswisdom

2013

Klebefolie/Leuchtkasten; das Original ist eine A4 Filzstiftzeichnung/Papier

Das Zeichnen ist, seit Jakub Vrba seine künstlerische Ausbildung begonnen hat, ein wichtiger Teil seiner künstlerischen Arbeit. In den letzten Jahren waren seine Zeichnungen entweder eigenständige Werke oder essentielle Teile des Prozesses, der zur Herstellung von Filmen und Videos führte. Diese Arbeitsweise führte dazu, dass Vrba einen *sui generis* Mechanismus der künstlerischen Produktion entwickelt hat, und für einige Zeit hat diese Verbindung zwischen Comics und Experimentalfilmproduktion seine Gedanken und seine Arbeit am besten definiert.

Dennoch ist das Zeichnen ein selbstständiges Projekt, reich an Bildproduktion, verbunden mit Rhythmus, Ritual und Routinen. Es war wahrscheinlich die Verbindung zwischen Zeichnen und dem Alltag, welches zum Aufbau einer Produktionstechnik führte, die in Vrbas Zeichnungen nicht nur das Dasein sondern auch seine Position als Individuum in der Gesellschaft reflektiert.

JAKUB VRBA, *1985 in Karlovy Vary /Karlsbad (CZ), studierte Bildende Kunst an der Universität für Industrielle und Künstlerische Gestaltung Linz.

jakubvrba.tumblr.com

Hans Haacke

Die Freiheit wird jetzt einfach gesponsert – aus der Portokasse

1990

Farbfotografie/Aludibond

Die Freiheit wird jetzt einfach gesponsert – aus der Portokasse war 1990 im Rahmen der Ausstellung "Die Endlichkeit der Freiheit" eine temporäre Installation im ehemaligen "Todesstreifen" zwischen Ost- und Westberlin. Der Mercedes-Stern auf dem Dach eines Wachturms nimmt Bezug auf sein Gegenstück auf

dem Westberliner Europacenter. Daimler-Benz zitierte seinerzeit Shakespeare und Goethe in doppelseitigen Anzeigen.

„Eine Berliner Installation aus dem Jahr 1990 trägt den Titel *Die Freiheit wird jetzt einfach gesponsert – aus der Portokasse*. Die endlich gewonnene politische Freiheit, davon war Hans Haacke überzeugt, war im „Beitrittsgebiet“ sogleich wieder durch wirtschaftliche Machtkonzentration bedroht worden. Ein Grenzwachturm an der Berliner Mauer, Sinnbild totalitärer Freiheitsberaubung, wurde vom Künstler mit einem Mercedesstern kombiniert, welcher so als Emblem der grenzenlosen Freiheit lesbar wurde, die ein großer Automobil- und Rüstungskonzern hat, wenn er seine Machtstellung auf dem neuen Weltmarkt ausspielt und damit die soziale Freiheit einschränkt. Für Haacke ist es keine Nebensache, dass die Firma Daimler-Benz sich im Zweiten Weltkrieg mit Hilfe von ZwangsarbeiterInnen bereichert hat, später Geschäfte mit dem südafrikanischen Apartheidsregime machte, die für beide Seiten vorteilhaft waren, und sich dann die Filetstücke sicherte, als nach dem Ende des Realsozialismus Grund und Boden „spottbillig“ zu haben waren. Haacke versah den Turm mit Zitaten aus der aktuellen Anzeigekampagne von Daimler-Benz. In ihren Anzeigen schmückte sich die Firma mit Goethe und Shakespeare-Zitaten. „Kunst bleibt Kunst“ und „Bereit sein ist alles“ wurden nun im veränderten Kontext zur Kenntlichkeit entstellt (wie Ernst Bloch zu sagen pflegte): als skrupellose Marketing-Instrumentalisierung von Kultur.“

Gerhard Schweppenhäuser (2007): „Ästhetik. Philosophische Grundlagen und Schlüsselbegriffe“. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 298, 299

HANS HAACKE, *1936 in Köln (D), lebt und arbeitet in New York, studierte an der Staatlichen Werkakademie in Kassel und war Fulbright-Stipendiat an der *Tyler School of Art* der Temple University in Philadelphia, Pennsylvania.

Martin Zet

Limited Revolt

2007

Video, 1:08 min

Mit fantastischen Menschen - Sharon Wilson, Debbie Bower, Alan Pollock, Ben Jeans Houghton, Cai Nyahoe – ist es leicht, die Welt zu ändern.

MARTIN ZET, *1959 in Prag (CZ), lebt und arbeitet in Libusin, studierte Monumental Sculpture an der Akademie der Bildenden Künste in Prag.

martin-zet.com

Oliver Ressler

Socialism Failed, Capitalism is Bankrupt. What Comes Next?

2010

2-Kanal Videoinstallation (19:00 min und 16:00 min)

Courtesy the artist und Erste Collection

Konzept, Kamera, Tonaufnahme, Videoschnitt und Produktion: Oliver Ressler
Interviews, Übersetzung und Schnittassistent: Arpineh Galfayan
Tonmischung und Farbkorrektur: Rudi Gottsberger
Fabriksrecherche: Nora Galfayan, Vahe Budumyan

Das Projekt *Socialism Failed, Capitalism is Bankrupt. What comes Next?* (Der Sozialismus ist gescheitert, der Kapitalismus ist bankrott. Was kommt als Nächstes?) konzentriert sich auf die politische und ökonomische Situation der Republik Armenien, einem Nachfolgestaat der Sowjetunion

Der Film *Socialism Failed, Capitalism is Bankrupt. What comes Next?* wurde im Sommer 2010 im größten Bazar von Jerewan aufgenommen, der „Bangladesh“ genannt wird. Im Bazar „Bangladesh“ versuchen täglich mehr als 1000 Personen als HändlerInnen ihr Überleben zu meistern, doch ein/e durchschnittliche/r VerkäuferIn verdient nicht mehr als 100 bis 250 Euro pro Monat. Im Film erzählen die Kaufleute des Markts von ihrem Kampf ums Überleben in der Krise eines post-sozialistischen Staates, in dem der Großteil aller Fabriken der Sowjetzeit geschlossen und das soziale Sicherheitsnetz aufgelöst wurde. Die MarkthändlerInnen, meist ehemalige FabrikarbeiterInnen, schildern die Verschlechterung ihrer Lebenssituation nach dem Ende der Sowjetunion und sprechen von ihren Hoffnungen und Erwartungen im Hinblick auf soziale Veränderung. Während sie in Not leben, arbeitet eine kleine, aber äußerst einflussreiche Schicht korrupter Politiker und superreicher Oligarchen mit internationalen Unternehmen zusammen, um sich an der Übertragung von Staatseigentum und Bergbaulizenzen zu bereichern.

In der 2-Kanal Videoinstallation wird das „Bangladesh“ Video mit einem (stummen) Video kombiniert, das auf ehemalige Sowjetfabriken in Jerewan fokussiert, die entweder geschlossen wurden, mit verringerter Kapazität produzieren, oder aber zu etwas anderem umgewandelt wurden. Jede Fabrik wurde in einer einzigen 20 Sekunden dauernden Einstellung gefilmt, die mit folgenden Informationen ergänzt wird: Name der Fabrik, Art der Produktion, Zeitpunkt der Schließung, gegenwärtige Besitzverhältnisse und jetzige Verwendung.

Das Projekt wurde verwirklicht während eines Aufenthaltes in Jerewan im Rahmen des Projekts „Eat and Work“ unter der Leitung von Anna Barseghian mit der Unterstützung von Utopiana und BM:UKK.

OLIVER RESSLER, *1970, lebt in Wien (AT) und arbeitet an Installationen, Arbeiten im Außenraum und Filmen zu Themen wie Ökonomie, Demokratie, Widerstandsformen und gesellschaftlichen Alternativen.
ressler.at

Katharina Anna Loidl

De re publica

2009

Lusterkonstruktion aus 4.000 Rasierklingen

Die Rasierklinge gilt in ihrer charakteristischen Formgebung und im alltäglichen Verwendungszweck als ein global vielseitig konnotierter Gebrauchsgegenstand. Lichtreflexionen auf den Stahloberflächen transformieren die Masse an profanen Gebrauchsgegenständen in ein glamouröses Repräsentationsobjekt. In der Annäherung an das Objekt jedoch kontrastieren die scharfkantigen Rasierklingen das Idyll des friedvollen Glanzes. Eine degenerierte Waren- und Konsumgesellschaft mit Logenblick auf die Armut, kollidiert hier mit den Vorstellungen von Reichtum und dem präsenten Bild von Luxus. Persönliche Freiheiten werden durch die zweischneidige Klinge konstruierter Machtverhältnisse und Wertesysteme eingeschränkt und beschnitten. Wie das Schwert des Damokles versinnbildlicht diese Lusterkonstruktion die Vergänglichkeit von Macht, Reichtum und Erfolg und thematisiert die Verkettung von Schein, Vortäuschung und Enttäuschung.

KATHARINA ANNA LOIDL, *1978 in Linz (AT), lebt und arbeitet in Linz, studierte Bildende Kunst und Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz.

llk.at

Miriam Bajtala

3 Stimmen

2011

Video PAL/HDV, 12:54 min, Ton in de/en/sk

Text: Miriam Bajtala

DarstellerInnen: Markus Heinicke, Anna Mendelssohn

Übersetzung: Anna Mendelssohn, Gabriela Kisova

Vertrieb: sixpack

„Man hatte mir, einem Kind von fünf Jahren, nicht gesagt, dass wir auswanderten. Ich ging in den Kindergarten, und jegliches Geplapper hätte gefährlich werden können. Stattdessen hieß es, wir machten eine lange Reise.“ Mit diesem Zitat des Schriftstellers Vladimir Vertlib leitet Miriam Bajtala ihre Arbeit *3 Stimmen* ein. Ein Mann, eine Frau und die Stimme der Künstlerin, die aus dem Off zugespielt wird, erzählen eine Migrationsgeschichte mit autobiografischem Hintergrund in jeweils drei Sprachen – slowakisch, deutsch und englisch. Pausen und Überlappungen rhythmisieren die Performance, in deren Lauf die beiden SchauspielerInnen das Gesprochene immer wieder mit Gesten untermalen. Es scheint, als hätte sich die Narration auf ihren Körper übertragen. Nur die Stimme der Künstlerin, die den Text in der „alten“ Sprache – dem Slowakischen – spricht, bleibt körperlos, an- und abwesend zugleich. Das SchauspielerInnenpaar verharrt ebenfalls in Isolation – erst mit der Zeit fällt auf, dass sich die PerformerInnen in getrennten Räumen befinden. Doch die eigentliche Aufmerksamkeit der Arbeit gilt der Auseinandersetzung mit einer Fremdsprache, die hier für eine völlig neue Lebenssituation steht: „Irgendwie ist die neue Sprache dann doch über mich eingebrochen“, heißt es an einer Stelle. Das Repetitive – das der Film aufgrund der dreifachen Wiederholung der Erzählung bereits in sich trägt – zählt zu den wesentlichen Techniken des Spracherwerbs, und doch steht am Schluss die Frage: „Wann wird aus Wiederholungen ein Erkennen?“ Miriam Bajtalas konzentrierte, ruhige Arbeit reflektiert auf komplexe Art das Sich-Aneignen und Heimisch-Werden in einer neuen Sprache und einem neuen Land; darüber hinaus erforscht sie behutsam die Begrenztheit menschlicher Kommunikationsfähigkeit.

Nina Schedlmayer

MIRIAM BAJTALA, *1970 in Bratislava (SK), lebt und arbeitet in Wien, Studium an der Akademie der Bildenden Künste Wien.

miriambajtala.klingt.org

Anča Daučíková

Three Curtains

2014

Video, Farbe/Ton, 12:00 min

Das Video *Three Curtains* zeigt eine autobiografische Geschichte, welche sich mit der Grenze als Grauzone beschäftigt, wo trotz Kontrolle und Gerichtsbarkeit immer legaler, semi- legaler und illegaler Handel stattfindet. Die verschiedensten Überlebensstrategien entwickeln sich immer in Zusammenhang mit menschlichen Bedürfnissen, Zeitgeist und politischen Umständen.

Die strengen Regulationen beim Überschreiten der Grenze waren nicht nur eine Praxis der Nachkriegszeit zwischen dem kommunistischen Osten und dem kapitalistischen Westen, sondern auch eine funktionierende Blockade, um freien Austausch und Kontakt von privaten Personen zwischen den Staaten innerhalb des sogenannten "Ostblocks" selbst zu verhindern.

In der Videoarbeit *Three Curtains* werden anhand von drei Situationen des Transfers über die Grenze drei verschiedene politische, menschliche und kulturelle Umstände von Menschen in drei verschiedenen historischen Perioden (1920er, 1950er und 1980er Jahre) beschrieben.

ANČA DAUČÍKOVÁ, *1950 in Bratislava (SK), lebt und arbeitet in Prag und Bratislava, studierte Bildende Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Bratislava (damals „Tschechoslowakische Sozialistische Republik“), Vize-Rektorin an der Academy of Fine Arts in Prag

Anna Jermolaewa

Kremlin Doppelgänger

2009

Video HD, 21:00 min

In Anna Jermolaewas Video *Kremlin Doppelgänger* ist Moskau einer von zwei Schauplätzen, genauer der Rote Platz, das architektonische Symbol dieser Stadt und für Russland. Die zweite Lokation ist "The Kremlin Palace Hotel" in Antalya, ein unter Russen sehr beliebtes All Inclusive Hotel, in welchem in einem Nachbau des Kremles und der Basilikus Kathedrale geschlafen, gegessen, getrunken und am Pool gesonnt und geplätscht werden darf. Neben den Hotelgästen, die ihre Wahrnehmung vom Urlaub an der Kopie vom Roten Platz schildern, kommt am Originalschauplatz ein Doppelgänger Gorbatschows zu Wort, der aus seinem Leben als Politiker und als pensionierter Ingenieur berichtet.

Anna Ebner

ANNA JERMOLAewa, *1970 in Sankt Petersburg (RUS), lebt und arbeitet in Wien, studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien und Kunst und Digitale Medien an der Akademie der Bildenden Künste Wien.

jermolaewa.com

Pia Schauenburg

Territorium oder „eine kurze Geschichte des Terrors“

seit 2005, fortlaufend

Installation, variabel

Eine vereinfachte Weltkarte mit visualisierter Achse des Bösen (Aggressor-Staaten) als Wandzeichnung, Filmstils der „Bond-Opfer“ aus allen Filmen, Katalogisierung und Beschriftung der Abbildungen nach Sterbezeit, Herkunft, Todesursache...

1962 erschien der erste *James Bond – 007* Film (Dr. No) in den Kinos. Sean Connery spielte damals den Britischen Geheimagenten mit der Lizenz zum Töten. Seither haben sechs Darsteller die Figur des James Bond in insgesamt 22 Filmen verkörpert.

Die Figur dieser weltweit erfolgreichen, einzigartigen Kino-Serie *James Bond* ist ein idealer Repräsentant der westlichen und kapitalistischen Kultur: Er ist männlich, Mitte 30, gebildet und kultiviert, spielt Golf, liebt Martinis und die Frauen, hat stets die neuesten technischen Entwicklungen zur Verfügung, fährt teure Autos, etc. etc. Als Geheimagent kämpft unser Held gegen die Bedrohung durch den Terrorismus. Er ermordet unzählige Gegenspieler im Sinne der Weltsicherheit ohne Reue oder moralische Zweifel. Auffallend dabei ist jeweils die Herkunft der „Feinde“ oder zumindest der Aufenthaltsort des Aggressors: zunächst sind dies natürlich die Sowjet-Staaten und die übrigen kommunistisch regierten Länder aber auch

die jüngeren Produktionen spielen wieder in Russland, Kuba, Nordkorea und Aserbaidschan... Die Gefahr wird lokalisiert und mit Nationalitäten, Ideologien und Systemen gleichgesetzt – von 1962 bis heute. Erschreckend deutlich ist dabei die Parallele zur US-amerikanischen und britischen Außenpolitik, sowie zu den globalen Konflikten der entsprechenden Zeitspanne. Und erschreckend kurz sind die Reaktionszeiten der Film-Branche auf die weltpolitischen Ereignisse (so „versteckt“ sich im Film von 2002 der Nordkoreanische Terrorist hinter der Identität eines Deutschen aus Hamburg). Die Installation soll die Verstricktheit von globaler Unterhaltungsindustrie und Weltpolitik untersuchen. Es wird die Frage gestellt, inwieweit die Medien unsere Feindbilder produzieren und Ideologien und Systeme zu Fall bringen. Es werden nun sämtliche Figuren aller Filme, die durch die Hand von James Bond ums Leben kommen, katalogisiert. Sterbezeit (Jahr, Stunde, Minute und Frame des Films), Nationalität, Todesursache werden festgehalten und nach einem „wissenschaftlichen“ Ordnungssystem aufgelistet. Die Weltkarte dient ebenfalls als Instrument statistischer Darstellungen nach wissenschaftlichem Vorbild. Hier werden Informationen zu den verwickelten Staaten und Verbindungsachsen visualisiert.

PIA SCHAUBURG, *1977 in Mönchengladbach (D), lebt und arbeitet in Köln, studierte Experimentelle Visuelle Gestaltung an der Kunstuniversität Linz und absolvierte ein Postgraduales Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln.

piaschauburg.net

POZORI Kalte Grenze

Projektleitung und Raumkonzept: Alexander Jöchli

KuratorInnen: Alexander Jöchli, Verena Hullik, Elisa Andessner

Technische Umsetzung und Planung Ausstellungsarchitektur: Tom Vens

Übersetzung: Radka Benešová

Grafik: Martin Bruner

Presse: Eva Bauer

Vermittlungskonzept und Vermittlung: Lydia Altmann

Ausstellungstext: Manisha Jothady

Danke an

Anneliese Geyer, Eva Dumfart, Brigitte Kampelmüller, David Kraxberger, Ingrid Probst, Helmut Zwirchmayr
(die KUNSTSAMMLUNG des Landes Oberösterreich)

Heinz Hametner, Johann Niederleithner, Günter Pressmayr (Abteilung GBM, Amtstischlerei)

Harald Kainrath, Wilhelm Peterseil, Andreas Reinbacher, Christian Schmid, Johann Wiesinger (Abteilung
GBM, Malerei)

Martin Breindl (alien productions)

Fritz Fellner (Schloßmuseum Freistadt)

Enichlmayr Christian (OÖ Landesbibliothek)

Harald Freudenthaler (Freies Radio Freistadt)

Konradine Freudenthaler

Edmund Grabner

Holger Jagersberger (Atelierhaus Salzamt)

Johannes Jetschgo (ORF)

Barbara Knoglinger-Janoth

Otmar Lahodynsky (profil)

Thomas Lehner (STWST)

Kaspar Mühlemann-Hartl (museum in progress)

Walter J. Pils (Zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung, Schlossmuseum Freistadt)

Hubert Roiß (Mühlviertler Museumstraße)

Johanna Schaffer (Kunsthochschule Kassel)

Elisabeth Schiffkorn

Ivan Slavik (Regionalmuseum Krumau)

Rainer Zendron (Kunstuniversität Linz)